

Ich experimentierte schon lange an einer Verbesserung des Radioapparates. Was übertragen denn eigentlich die Wellen? Nicht den Klang, sondern etwas, das dank der menschlichen Körperbeschaffenheit sich in Klang verwandelt und das — am andern Ende — wieder ein Mensch in Klang zurückverwandelt.

Mir fiel nun ein, daß auch irgend etwas anderes, dem wir durch die Wellen Substanz zu geben vermögen, übertragbar sein müsse. Leben, — Persönlichkeit — das sind doch auch nur Ätherschwingungen. Warum nicht versuchen, auch diese zu übertragen? dachte ich. Ich glaubte, der Sache auf der Spur zu sein. Etwa um 1/29 Uhr früh gestern war ich oben in meinem Laboratorium und arbeitete an dem Rohmodell eines Apparates. Der Empfänger war schon fertig. Ich hatte gerade das Löteisen in der Hand, als ich auf den Empfänger einen Blick warf. Da war mir, als sähe ich einen ungewöhnlich dünnen, weißlich-durchsichtigen Rauch daraus aufsteigen. Ich versichere dir, und kann es beschwören, daß ich da deutlich etwas herauskommen sah. Was ich zu sehen glaubte, war nicht substantieller als ein Geist im Nebel. Ich putzte meine Brille, um sicher zu sein, daß nicht mein eigener Atem mich trog, aber immer noch sah ich eine kaum erkennbare weißliche Masse aus dem Empfänger aufsteigen. Ganz durchsichtig. Ich konnte die Wand dahinter erkennen. Es wurde zwar nicht dichter, aber allmählich formte es sich ungefähr zu einer Art Mann, wie ihn Kinder aus quadratischen Bauklötzern bauen. Ohne Gesichtszüge, ohne Finger und Zehen. Nur ein schwach umrissener, quadratischer Nebelfleck, der auf einem andern länglichen saß und etwa die Größe eines Kabinenkoffers hatte, dazu etwas rollenartige runde Arme und Beine.

Ich mochte diese langsame Entwicklung zur Gestalt nicht unterbrechen, sondern saß nur da und starrte hin, mit offenem Mund, immer in der Erwartung, daraus nun einen Menschen werden zu sehen; wenn auch nur einen planetarischen. Doch nach einiger Zeit blieb es so, wie ich es dir beschrieben habe, durchsichtig, wenn auch gerade noch erkennbar. Dann gab es einen Knacks — den ich zu fühlen meinte, ohne ihn eigentlich zu hören — und das seltsame Etwas glitt von dem Empfänger fort, wie eine Seifenblase aus der Tonpfeife gleitet, nur nicht im entferntesten so deutlich.

Ich dachte, mit dem Empfänger sei etwas nicht in Ordnung und wollte mich gerade daran machen, das zu untersuchen; aber ehe ich mich noch recht erhoben hatte, war das Ding auf mir . . . Es schien durch mich hindurch zu gehen und wieder aus mir heraus, als ob es versuchte, mich zu greifen. Das Löteisen in meiner Hand ging hindurch, aber kein zischendes Geräusch wurde hörbar. Das Eisen mag ja erkaltet gewesen sein. Ich spürte keinerlei körperliche Wirkung: weder Hitze noch Kälte, weder Zischen noch Stoßen oder irgendwelchen körperlichen Schmerz. Aber ich war so erschrocken, daß ich das Gleichgewicht verlor und mit dem Kopf auf die Tischplatte schlug.

Siehst du hier die Beule? Dadurch wurde ich bewußtlos.

Als ich wieder zu mir kam, hatte ich ein Gefühl von Körperlosigkeit. Ich war unsichtbar, ich konnte keinen Gegenstand greifen, konnte keinen Ton von mir geben . . . Auch hatte ich keinerlei Empfindung mehr, kein Tastgefühl, nichts, nur sehen und hören konnte ich noch. Ich war also völlig außerhalb meines Körpers, verstehst du? Ich konnte um nichts in der Welt wieder zurück. Den schattenhaften Mann sah ich nicht mehr, wohl aber meinen Körper, den Körper von Professor Wain, wie er durchs Zimmer stolperte und dabei lärmte wie ein betrunkenener Affe. Ich nehme nun an, Eric, daß, als ich ohnmächtig wurde, ich die Herrschaft über meinen Geist verlor und der Schattenmensch den Moment benutzte, um in mich hineinzuschlüpfen. Ein aus einem Körper entfloherer Geist sucht mit Gewalt in einen neuen zu kommen. Aber in einen schon bewohnten kann er nicht hinein; ich versuchte es gestern stundenlang, griff immer wieder mit meinen Armen zu, aber stets ins Leere. Immer griff ich durch die Dinge durch, durch die Wände, durch alle festen Körper — oder es ging durch mich